

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Revölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 3. Juli 1970
5. Jahrgang Nr. 131 (1165)

Preis
2 Kopeken

Produktionsausstoß verdoppelt

UST-KAMENOGORSK. (KasTAG). Das Kollektiv von „Wostokmashsawod“, des Spitzenbetriebs zur Herstellung technischer Mittel zur Gewinnung und Verarbeitung der Buntmetalle, hat den Halbjahresplan vorfristig erfüllt. Der Betrieb liefert für die Berg- und Aufbereitungsarbeiter Bohrmaschinen und Bohrmeißel, Abflussaggregate und Elektroplanier- und Schrappeleinrichtungen, Separatoren und andere Maschinen und Mechanismen. Das Werk hat auf Kosten der Senkung

der Gesteinskosten der Erzeugnisse im Halbjahr 200 000 Rubel überplanmäßigen Gewinn gebucht. In den Jahren des Fünfjahresplans wurden im Betrieb neue Produktionskapazitäten in Gang gesetzt, viele moderne technologische Ausrüstungen aufgestellt. Auch in der Produktionstechnologie wurden Neuerungen angewandt. Effektives, elektrohydraulisches Putzen und plastische Stahlverformung werden zum Beispiel ausgenutzt. Die Schnellbearbeitung von Details auf Dreh-

bänken wurde gemeistert. Seit Beginn des Planjahres fünf hat sich der Produktionsausstoß des Werks verdoppelt. Die Arbeitsproduktivität ist um 45 Prozent gestiegen. Im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans wurden fast 100 Produktionsarbeiter mit ihren Fünfjahresaufgaben fertig. Unter ihnen sind der Stahlwerker Wladimir Nepomnjastich, der Former Nikolai Swaginzew und andere.



Zu Ehren des 50. Jahrestages der kasachischen SSR und der kommunistischen Partei Kasachstans

Gespräche fortgesetzt

MOSKAU. (TASS). Die Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew, dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny, dem Vorsitzenden des Ministerrates

der UdSSR A. N. Kossygin und dem Präsidenten und dem Premierminister der VAR, dem Vorsitzenden der Arabischen Sozialistischen Union Gamal Abdel Nasser wurden am 1. Juli im Kreml fortgesetzt.

Bei den Gesprächen, die in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und des völligen Einvernehmens verliefen, fand ein Meinungsaustausch über einen breiten Kreis von Fragen, die die beiderseitigen Beziehungen betreffen, sowie über wichtigste internationale Probleme. Insbesondere über die Lage im Nahen Osten, statt.

Eine halbe Million über den Plan

EKIBASTUS. (KasTAG). Das Kollektiv des Tagesbaus Nr. 2 des „Irtyschugol“ lieferte eine halbe Million billigen Brennstoffs über den Halbjahresplan. Der Produktionszuwachs wurde auf Kosten der besseren Nutzung der Technik erzielt, insbesondere der Schaufelradbagger inländischer Produktion, deren Leistung 1 000 Kubikmeter in der Stunde ausmacht.

Kollektiv der kommunistischen Arbeit

URALSK. (KasTAG). Der Montagehalle der Uralsker Maschinenfabrik wurde der Titel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit verliehen. Dem Kollektiv der Halle wurde die Rote Fahne des Betriebs zur ewigen Verwahrung übergeben. Die Fahne wurde vom Hallenchef S. I. Maschakow übernommen.

Sergej Iwanowitsch kam als 20-jähriger Bursche in den Betrieb und wurde Hilfsarbeiter. Nach einem Jahr wurde er Schlosser, nach

einem weiteren Jahr — Meister, sodann Chef der Halle. Hier zeigten sich die organisatorischen und sachlichen Eigenschaften des Kommunisten. Unter seiner Leitung veränderte sich das Kollektiv der Montagehalle in eine einzige Familie, die gut organisiert, rhythmisch und hochproduktiv arbeitet. In der Abteilung kann man keine Arbeitsversäumnisse und Disziplinverletzungen, schon lange hat man den

Ausschuß besetzt. Die Jubiläumspflichten wurden vorfristig erfüllt.

Die Montagehalle wird als Herz des Betriebs bezeichnet. Ihre Fließstraße und Montagefördereile verlaufen täglich Hunderte Zapfwagen- und Montagewagen- und Traktorenchleppern. Und darin, daß dieses Herz gleichmäßig und kräftig schlägt, liegt ein großes Verdienst des Kollektivs der Montagewerkstatt.

Als leistungsfähigstes Aggregat

erwies sich das Aggregat Nr. 18 der Brigade von Dmitri Chudenko. Die Mannschaft bewältigte fast die Anderthalb-Millionengrenze übertraf um vieles die Leistungsnorm. Auch die Baggerführerbrigaden von Wassili Neupokojew, Wladimir Wassiljew und Stanislaw Samjaja leisteten einen beträchtlichen Beitrag zur Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen, die zu Ehren des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans übernommen wurden.

Ausgezeichnet arbeitet am Bau des Kapschagalar Wasserbaukomplexes das Kollektiv des mit dem Rotbannorden ausgezeichneten spezialisierten Trasts „Spelgizrommontasth“. Auf der Baustelle wurde mit der Montage der Turbinen begonnen. Zu den Schrittmachern der Produktion gehört auch einer der besten Elektro-schweißer des Trasts Viktor Pigarew.

Foto: K. Mustafin

(KasTAG)



EISENBÄHNER AUF ARBEITSWACHT

GURJEW. (KasTAG). Das Kollektiv der Gurjewer Abteilung der Kasachischen Eisenbahn hat auf der Arbeitswacht zu Ehren des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans den Halbjahresplan des Güterumschlags vorfristig erfüllt. Seit Beginn des Jahres wurden 500 Tonnen Dieseltreibstoff eingespart. Die Wagenumlaufzeit wurde bedeutend gekürzt. Die Einbürgerung von Maßnahmen zur

Verstärkung des Sparspektrals ergab einen Effekt von 105 000 Rubel.

Die Mitarbeiter der Abteilung wechselten die Eisenbahnstrecken gegen mehr dauerhafte auf einer Strecke von 283 Kilometern aus, was ermöglichte, zwei Jahre vor der Frist, die vom Plan der Rekonstruktion vorgesehen wurde, mächtige Dieselloks einzusetzen und die Fracht der Züge zu heben.

Dreimal schneller

UST-KAMENOGORSK. (KasTAG). Im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans hat das Kollektiv der Kasachischen Verwaltung „Sojuzteplostroi“ über die vorfristige Erfüllung des Produktionsprogramms für 9 Monate berichtet. Seit Beginn des Jahres haben die Omafuttermehrer die Inbetriebnahme der letzten Folge des Zementwerks von Ust-Kamenogorsk, von vier Oden des Jermakow Ferrolegerungswerks, der Ob-

jekte der elektrothermischen Halle des Blei- und Zinkkombinats und anderer vor der Inbetriebnahme stehender Komplexe und Aggregate sichergestellt.

Eine Rekordleistung erzielten die Brigaden der Meister der feuerfesten Mauerung Iwan Wolotrub, Iwan Rjatschew und Semjon Rotar. Bei der Ausmauerung von zwei Konvertern des Karagandiner Hüttenwerks haben sie in 13 Tagen 1 500 Tonnen feuerfeste Materialien eingemauert und die Fristen der Ausführung dieser Operationen um mehr als dreimal verkürzt.

Erfolg der Möbeltischler

KARAGANDA. (KasTAG). Das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Karagandabytmebel“ hat im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans einen großen Erfolg erzielt. Es meldet die vorfristige Erfüllung der Fünfjahresaufgabe in Produktion und Verkauf von Möbeln an die Bevölkerung. Bis Jahresende will das Kollektiv noch über den Fünfjahresplan hinaus Erzeugnisse für wenigstens 700 000 Rubel liefern.

Kornanfangen während der Arbeit auf hügeligen Feldern angebracht. Maßnahmen wurden getroffen, die den Bruch der Strohstämme verhindern. Eine strenge Kontrolle der Regulierung der Dreschtrömel wurde eingeführt. Die Kelesker Mechanisatoren betrachten die Verkürzung der Erntezeit als wichtiges Verfahren der Behebung von Getreideverlusten. Auf den Feldern funktionieren Werkstätten der technischen Hilfe, Trupps der kulturellen

Meinungen der Öffentlichkeit

BONN. (TASS). Die fortschrittliche Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland unterstützt die neuen Vorschläge der Warschauer Vertragsgländer, die die Vorbereitung und Einberufung einer gemeinsamen Staatenskonferenz zu Fragen der Sicherheit zum Thema haben.

Ein Plenum des Vorstands der Deutschen Kommunistischen Partei in Nordrhein-Westfalen billigt in einer Erklärung den Verstand der Direktorats dieser Union wird unterstrichen, daß diese Vorschläge logisch und realistisch sind. Die Außenminister der Warschauer Vertragsgländer hätten den Weg zur Einberufung einer gemeinsamen Staatenskonferenz freigelegt.

Für die Vorschläge der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags setzte sich die Deutsche Friedensunion ein. In einer Erklärung des Direktorats dieser Union wird unterstrichen, daß diese Vorschläge logisch und realistisch sind. Die Außenminister der Warschauer Vertragsgländer hätten den Weg zur Einberufung einer gemeinsamen Staatenskonferenz freigelegt.

Zur Rede Nixons

MOSKAU. (TASS). Der TASS-Beobachter Igor Orlow schreibt: Das Weiße Haus veröffentlichte einen langen Bericht des USA-Präsidenten Richard Nixon, in dem ein Versuch unternommen wird, die düsteren „Ergebnisse“ der amerikanischen bewaffneten Intervention in Kambodscha für einen Sieg auszugeben. An den für diese Tage angekündigten Abzug der amerikanischen Bodentruppen aus Kambodscha nach Südvietnam knüpfte der Präsident eine Erklärung über die „erfolgreiche“ Beendigung der Operation. Er behauptete in seinem Bericht, diese Operation werde in Zukunft das Leben der amerikanischen Soldaten in Südvietnam „retten“, die Erfüllung des „Vietnamisierungsprogramms“ sichern und sogar „die Zukunftsaussichten verbessern“.

dem Kampf der Patrioten gegen die Interventionen nicht Einhalt zu gestatten. Im Gegenteil, die Akte der Brutalität verstärkten nur den Haß gegen die Aggressoren. Den amerikanischen Interventionen halfen auch die intensiven Luftangriffe mächtiger Bomber vom Typ „B-52“ nicht, die über zwei Wochen lang viele Städte und Dörfer Kambodschas in Trümmer verwandelten.

Die Fehlleistungen Washingtons gegenüber Kambodscha sind offenkundig, sie lassen sich durch die prahlerischen Behauptungen, von denen der Bericht des Präsidenten wimmelt, nicht verdecken. Recht hat natürlich Senator Mansfield, der Führer der Demokratischen Mehrheit im USA-Senat, wenn er feststellt, daß die USA-Intervention „politisch gesehen mehr Fragen stellt als Antworten gibt“. Dasselbe kann man nicht nur über die politischen Fragen, sondern auch über die militärischen Probleme sagen.

Es bleibt eine Tatsache: die patriotischen Streitkräfte über viele weite Gebiete ihres Landes volle Kontrolle aus. Wie der Präsident selbst zugeben hat, ist die amerikanische Intervention keineswegs abgeschlossen, da Nixon wieder einmal die Absicht bekräftigte, die Bombenangriffe gegen Kambodscha fortzusetzen. Außerdem lassen die USA, gleichsam als Erhöhung ihrer berüchtigten „Doktrin“ — Asien sollen Asiaten töten — in Kambodscha ein großes Kontingent ihrer Marionetten — Saigoner Truppen, die die Hauptlast des Kampfes gegen die patriotischen Kräfte tragen und auf diese Weise wohl „zur Reduzierung der künftigen amerikanischen Verluste“ beitragen sollen.

Den propagandistischen Sinn dieses Berichts des Präsidenten sieht man ohne weiteres; die Kritik am abenteuerlichen Kurs der USA-Regierung gegenüber Indochina hat auch in den USA selbst eine niedrige Schärfe und Breite angenommen. Sie trug zur Spaltung des Landes bei die die herrschende Republikanische Partei und ihre Führer in eine mitleidige Lage gebracht hat. Gerade deshalb mag der Präsident die Resultate der „Kambodscha-Operation“ in rosenroten Farben aus. Im Grunde genommen versucht er, über das faktische Fiasko dieses Abenteuers hinwegzutäuschen.

Bezeichnenderweise äußerte sich sogar die USA-Presse höchst skeptisch über die vom Präsidenten bekenntgegebenen Ergebnisse und zweifelte die vermeintlichen Militärerfolge an, von denen im Bericht die Rede ist. Die „New York Times“ beispielsweise warnt, daß „traurige Faktoren viel mehr Bedeutung haben“ als scheinbare „Erfolge“. Zu den „traurigen Faktoren“ rechnete die Zeitung ein Resultat, das heute aller Welt klar ist: die amerikanische Intervention hat die Patrioten zusammengeschnitten und das Volk Kambodschas zum Kampf gegen die Aggressoren für die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat aufgerufen.

Die Ausschreitungen der amerikanischen und Saigoner Intervention, die Massenmorde an friedlichen Einwohnern, die Vernichtung von Saat und die Behandlung weiler Areale mit Giftstoffen — all diese Akte des Vandalismus vermochten

Die amerikanischen Presse gibt zu verstehen, daß im Falle „weiterer Verwicklungen“ auch die Rückkehr amerikanischer Landtruppen nach Kambodscha nicht ausgeschlossen ist.

Die Tatsachen widersprechen den Schlussfolgerungen im Bericht des Präsidenten Nixon. Sie sprechen dafür daß das Abenteuer der USA in Kambodscha ein Fiasko erlitten hat.

Getreide der Täler Talas und Tschu

DSHAMBUL. (KasTAG). In den Getreidebeschaffungsstellen des Gebiets begann Korn der neuen Ernte einzutreffen. Organisiert wird der Getreideverkauf an den Staat von dem Lenikolchos, Rayon Tschu, geführt. Die ersten 500 Hektar Gerste auf unbewässerten Landereien ergaben zu 12 — 13 Zentner Korn, um 2 bis 4 Zentner mehr, als geplant war. Das Getreide von den Kombinas wird auf den mechanisierten Feldern bearbeitet und sofort an die Getreideabnahmestellen abgeliefert. Über 3 000 Zentner Getreide sind bereits abtransportiert worden.

Der Getreidestrom fließt

TSCHIMKENT. (KasTAG). Die Fracht der Ernteeinbringung breitet sich im Süden Kasachstans aus. In der letzten Woche haben weitere 10 Wirtschaften mit der Getreide- und Getreideernte begonnen. Das hat den Zustrom von Getreide zu den staatlichen Beschaffungsstellen vergrößert. Die Wirtschaften des Gebiets schillern täglich über eine Viertelmillion

Pud Getreide in die Kornspeicher der Helmat.

Zur Grundlage des Wettbewerbs der Mechanisatoren bei der Ernteeinbringung wurde der Kampf gegen die Getreideverluste. Der Wettbewerb wird von den Bemännungen der Stoppenschiffe des Rayons Keleski angeführt. Hier wurden an den Kombines Vorrichtungen zum

anderthalbjährigen Futtermittel zu schaffen. A. PRJANIKOW Gebiet Nordkasachstan

len Betreuung und der Dienstleistungen an den Ackerbauern. Die Durchschnittsleistung der Kombi-Aggregate ist im Rayon bedeutend höher als die geplante. Sie stehen an der Spitze des Wettbewerbs der Kombiführer des Gebiets für ein würdiges Begehen des rühmlichen Jubiläums der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans. Der Rayon hat den Plan des Getreideverkaufs an den Staat schon mehr als um das Zweifache übertrafen.

Heumahd im Komplexverfahren

Mit den ersten heißen Sonnenstrahlen kamen auf die Wiesen die Grassmähermaschinen der ersten Bildung des Technopark-Sowchoz im Rayon Sowjetski, die in diesem Jahr als erste mit der Heumahd begann. Das einmündige Surden der Grassmäher ertönt über den Wiesen das gemähete Gras legt sich in gerade Reihen. Einer der ältesten Traktoren dieser Abteilung Theodor Hauff und sein Partner Viktor Dewald kamen als erste „ins Heu“.

Der Mechaniker der Abteilung Johann Enns erzählt: „In diesem Jahr sind in unserer Abteilung

vier Grassmähermaschinen der Marke „KDP-4“, zwei Kombines „S-4“, zwei Schleppertraktoren, drei Sammelwagen „PK-10“, zwei Schobersetzter „Schnee-05“ im Einsatz.

Die Kombiführer Jakob Weisberger und Eugen Laier, die Traktoren Josef Schach, Nikolaus Will, Johann Zimmermann, Reinhold Hinz haben sich zur Heumahd gut vorbereitet. Der erfahrene Mechaniker Franz Beck beendet die Reparatur des Greiftraktors.“

Die gesäten Gräser stehen in diesem Jahr sehr gut. In diesem Sommer wird es uns gelingen, einen

fahren: Im Einsatz befinden sich 5 Grassmäheraggregate, Rechen, Schiebemaschine, Schobersetzter und Schoberzieher.

Es wurden bereits 800 Hektar natürlicher Heuschläge abgemäht. In der Vorhut der Weltrekorde schritten A. Wölker, T. Kamyschajew, W. Pflüger und S. Gerassimow. Der erfahrene Mechaniker Viktor Schick bringt das Futter schnell und verlustlos an die Überwinterungsstellen. Er vertieft mit seinem Kameraden Sergej Sitschunski. Sie haben zu zweit die ersten 700 Zentner Grobfutter der diesjährigen Mahd abtransportiert.

B. TALER

Gebiet Semipalatinsk

Lenin und Kasachstan

— eine theoretische Konferenz zu diesem Thema, gewidmet dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans, hat das Sekretariat der Parteizentralen durchgeführt. An ihrer Arbeit nahmen die Sekretäre der Parteizentralen, Propagandisten und Politinformanten teil.

Die Konferenzteilnehmer hörten Referate „W. I. Lenin — Inspirator und Organisator der Siege der Sowjetmacht in Kasachstan“, „Die Entfaltung der Industrie und der Landwirtschaft der Republik“

und andere an. Die Referenten betonten die lebenspendende Kraft der Leninschen Ideen, die sich in Kasachstan in einem halben Jahrhundert erzielt wurden. Zeigten am Beispiel ihres Rayons, welche große Veränderungen hier in den Jahren der Sowjetmacht sich vollzogen haben.

Im Rayon Tschistopolje fand eine theoretische Konferenz „Kasachstan im Sternbild der Bruderrpubliken“ statt.

Gebiet Kokschetaw (KasTAg)



Propagandisten beraten

Im Sowjetski-Rayonpartei-Komitee, Gebiet Nordkasachstan, fand ein Treffen der Propagandisten und der Leiter von Volkstheatergruppen am 20. Jahrestag unserer Republik gewidmet war.

Das Treffen eröffnete der Sekretär des Rayonpartei-Komitees M. L. Serdjukowa. Sie sprach über die Wichtigkeit der Propaganda, Massen- und Lektionsarbeit im Zusammenhang mit der Vorbereitung zur Feier des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Gegenwärtig sind mehr als 30 Lektoren beschäftigt, die unter den Werktätigen des Rayons Vorlesungen zu verschiedenen Jubiläumstemen der Republik halten. Den Hauptkern aller Vorlesungen bilden örtliche Materialien über den Entwicklungsweg der Wirtschaft, des Wohlstands und der Kultur des Rayons in den 50 Jahren der Sowjetmacht in Kasachstan.

A. PRJANIKOW
Nordkasachstan

Vorlesungen zum Jubiläum

KARAGANDA. (KasTAg). Dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans waren die Lenin-Vorlesungen, die im Kulturpalast der Bergarbeiter durchgeführt wurden, gewidmet. Der Doktor der Rechtswissenschaften S. Sartajew hielt ein Referat „Entstehung der Kasachischen SSR — Verwirklichung der Leninschen Nationalitätspolitik der KPdSU“. Vor den Versammelten traten Veteranen der Partei, Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges auf. Großes Interesse riefen bei den Teilnehmern der Vorlesungen die Ausstellungen „Kasachstan in 50 Jahren“, „Kämpfer für die Freiheit und das Glück der Völker“ und „Kasachstan in den Kämpfen für die Heimkehr“ hervor.

ten in der Wanderbibliothek Literatur aus. Das Mitglied der Gesellschaft „Snanije“ E. M. Wischnjakow hielt für seine Vorlesungen über die internationale Lage.

Das Kollektiv des Agitationsmotorschiffes widmete seine Fahrt dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Agitationsmotorschiff „Kasachstan“

SEMPALATINSK. (KasTAg). Nach Sempalatinsk ist das Agitationsmotorschiff „Kasachstan“ von einer Fernfahrt zurückgekehrt. Während der Fahrt bis nach Omsk und zurück bediente es über 30 Besatzungen von Frachtmotorschiffen, Flußschleppern und Baggerschiffen. Die Binnenschiffer der Ober-Irtyshreederei sahen sich Filme an, tauschen

die Republik. N. Chegai — „Die Reform kommt auf die Baustelle“ vertreten.

In der Rubrik „Lenin-Lesungen“ findet man die Beiträge der Kandidaten der Geschichtswissenschaften A. Jershanow und F. Petrikow. „Ideologische Waffen der Kommunisten der Welt“, des Doktors der Wirtschaftswissenschaften T. Aschimbajew. „Die Grundzüge der wirtschaftlichen Rechnungsführung“ und von K. Sakrow „Der Sache der Partei ergeben“.

In der Zeitschrift sind auch Zitiere und Tatsachen angeführt, die den Weg, den Kasachstan in den 50 Jahren zurückgelegt hat, schildern und ist ein Artikel anlässlich des 70. Geburtstags von S. Mukanow gedruckt.

„Partijnaja shisn Kasachstana“ Nr. 6

Die Nummer 6 der Zeitschrift „Partijnaja shisn Kasachstana“ ist erschienen. Ihr Leitartikel heißt „Die Disziplin und Organisiertheit verstärken“.

In der Nummer sind die Artikel des Ersten Sekretärs des Gebietspartei-Komitees Ostkasachstans A. Prolosanow „Ein Gebiet der unzählbaren Reichtümer“, des Ersten Sekretärs des Gebietspartei-Komitees von Aktjubinsk N. Sjurin „Vertrauen und große Ansprüche“, des Ersten Sekretärs des Eisenbahnerbezirkspartei-Komitees der Stadt Karaganda W. Schafarjow „Das Mitglied des Partei-Komitees“ veröffentlicht.

Den Fragen der ideologischen Arbeit sind die Artikel des Sekre-

tärs des Talgarer Rayonpartei-Komitees M. Nikschin „Die Bilanz des Parteijahrs ziehend“, des Mitglieds des Büros der Parteiorganisation der Pädagogischen Hochschule von Kysyl-Orda M. Kenschabajew „Den Lehren — philosophische Kultur“, des Lehrers der Schule Nr. 67 von Alma-Ata R. Kunajew „Erziehung des Ideals“ gewidmet.

Die Abtaltung der Parteileitung der Wirtschaft ist durch die Beiträge des Vorsitzenden des Komitees der Volkskontrolle der Kasachischen SSR G. Koslow „Im Kleinen und großen schaffen“, des Stellvertreters des Chefs der Hauptverwaltung für Investitionsbauten des Ministeriums der Feinmetallur-

gie der Republik. N. Chegai — „Die Reform kommt auf die Baustelle“ vertreten.

In der Rubrik „Lenin-Lesungen“ findet man die Beiträge der Kandidaten der Geschichtswissenschaften A. Jershanow und F. Petrikow. „Ideologische Waffen der Kommunisten der Welt“, des Doktors der Wirtschaftswissenschaften T. Aschimbajew. „Die Grundzüge der wirtschaftlichen Rechnungsführung“ und von K. Sakrow „Der Sache der Partei ergeben“.

In der Zeitschrift sind auch Zitiere und Tatsachen angeführt, die den Weg, den Kasachstan in den 50 Jahren zurückgelegt hat, schildern und ist ein Artikel anlässlich des 70. Geburtstags von S. Mukanow gedruckt.

Stadt des kühnen Traums

Wenn man mit einem Flugzeug über Mangyschlag fliegt, breitet sich unter den Flügeln die graubraune Steppe aus. Nur der Faden der Eisenbahn und die Erdölfürne beleben die Landschaft. Und plötzlich taucht wie in einem Märchen eine moderne Stadt auf. Es macht den Eindruck, als ob man sich in der Werkstatt eines Architekten befände und dem vom Künstler geschickt ausgeführten Entwurf der Stadt vor sich sehe. Die vier-, acht- und neunstöckigen Blocks der Wohn- und Verwaltungsbauwerke sind aus örtlichem Baumaterial Muschelkalkstein und Stahlbeton gebaut. Sie zeichnen sich durch ihre eigenartige Verzierung und Schönheit der Planung aus.

Im Januar wurden die ersten vier Häuser des neuen, fünften Mikrorayons besiedelt. Das ist der sechste im Bau befindliche Mikrorayon der jungen Stadt am Kaspischen Meer, und insgesamt wird es 37 geben. Eine moderne Schule bekommen die Kinder des 6. Mikrorayons,

seine Türen öffnete das Kinderkombinat im 4. Mikrorayon, das Haus für Post- und Fernmeldedienste wurde seiner Bestimmung übergeben. Nicht umsonst nennt man Mangyschlag die Halbinsel der Schätze. Es ist nicht nur ein Erdöl reich. Es sind bereits Vorkommen von Braunkohle, Eisen, Mangan und Kupfererz, Phosphoriten, Schwefel- und Zementrohstoffen entdeckt worden. Große Nachfrage besteht nach den Erzeugnissen des Erstlings der chemischen Industrie Mangyschlag — des Stickstoffwerks. Die Landwirte der Gebiete Tschiment, Dabhanbul und anderer schätzen die Vitamine der Erde — das Nitrogen — hoch ein.

Das Hauptproblem in Schewtschenko ist nicht nur die industrielle Nutzbarmachung der Reichtümer der Halbinsel unmöglich, sondern sogar seine ausführliche Erforschung. Auf Mangyschlag gibt es keine Seen, Flüsse, nur das Kaspische Meer mit Salzwasser und

die unterirdischen Salzquellen. Zur Lösung des Problems wurde in der Stadt Schewtschenko der größte in der UdSSR und der Welt Versuchsplatz für die Prüfung und technische-ökonomische Einschätzung verschiedener Entsalzungsverfahren errichtet.

Zur Zeit sind eine industrielle Versuchsanlage und Industrieanlagen zur Entsalzung von Meerwasser im Betrieb. Einzige thermische Entsalzungsanlagen mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 35.000 Kubikmeter Destillat setzen die Gäste von Schewtschenko durch ihre phantastischen Formen und Originalität der architektonischen Lösung in Erstaunen.

Vom Destillat dieser Anlagen bekommt man nach dessen Vermischung mit den unterirdischen Mineralquellen das gewöhnliche Schewtschenkoer Wasser, das die Stadt, Industrie und Grünanlagen speist.

Schewtschenko ist die einzige



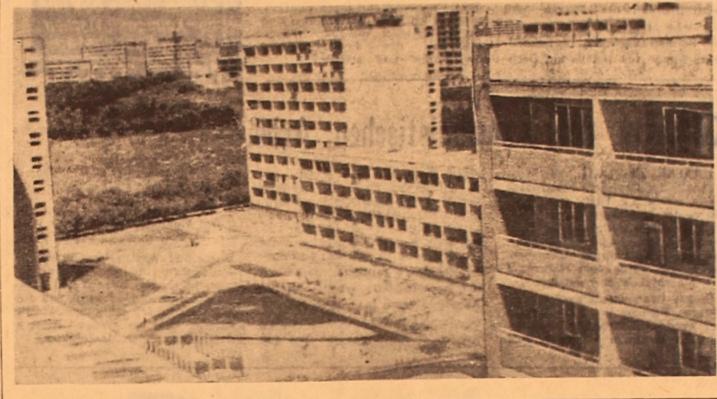
Stadt in der Sowjetunion, die bereits an die 7-Jahre von entsalztem Meerwasser leidet. Hier, in der ehemaligen Wüste, wird pro Kopf der Bevölkerung mehr Süßwasser verbraucht als in manchen Großstädten der Welt.

Zur Zeit wird in der Umgegend der Stadt Schewtschenko der Bau des Energiekomplexes — eines Atomreaktors, der mit schnellen Neutronen arbeitet, und der größten Entsalzungsanlage — vollendet. Das Atomkraftwerk mit einer Kapazität von 350.000 Kilowatt und der Entsalzungsbetrieb mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 15.000 Kubikmeter Süßwasser werden vom Atomkessel mit einer Wärmeleistung von über einer Million Kilowatt gespeist.

Die Schewtschenkoer Wasserkraft-Atomanlage wird zu einem echten Energiebetrieb von industrieller und wissenschaftlicher Bedeutung, und die Stadt — nicht nur zur Stadt der Erdöl- und Chemiker, sondern auch der Physiker. Gerade hier wird man die Zukunft der industriellen Atomreaktoren, die mit schnellen Neutronen arbeiten, und der Großbetriebe für Erzeugung von Süßwasser studieren.

Die Stadt des kühnen Traumes, die Stadt der Jugend, erweitert mit jedem Jahr ihre Grenzen, wird zu einem bedeutenden Industriezentrum der Republik. In einigen Jahren werden in der Stadt 185.000 Menschen leben.

V. SAPHOROSKI,
Chefredakteur der Zeitung „Ogat Mangyschlag“
UNSER BILD: Schewtschenko, Neuer Mikrorayon.
Foto: W. Borger



Ökonomischer Wettstreit zweier Welten

Für den Politinformator

Der revolutionäre Zusammenbruch des Kapitalismus nimmt eine lange historische Periode ein, in deren Verlauf auf unserem Planeten gleichzeitig zwei antagonistische gesellschaftliche ökonomische Formationen bestehen: Sozialismus und Kapitalismus.

Der Kampf zwischen dem Sozialismus und Kapitalismus bildet den Hauptinhalt der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Zeit. Der Perioden der allgemeinen Krise des Kapitalismus, während die Widersprüche zwischen ihnen die hauptsächlichsten Widersprüche unserer Epoche sind.

In dem Dokument, das die Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien am 17. Juni 1969 in Moskau annahm, heißt es: Die Menschheit tritt in das letzte Drittel unseres Jahrhunderts in einer Situation ein, da sich der historische Zweikampf der Kräfte des Fortschritts und der Reaktion, des Sozialismus und des Imperialismus verschärft hat. Die Arena dieses Zweikampfes ist die ganze Welt, das sind alle hauptsächlichsten Gebiete des Lebens: Wirtschaft, Politik, Ideologie und Kultur.

Das wichtigste Gebiet des Kampfes zwischen den beiden Gesellschaftsformationen ist die Wirtschaft, denn sie ist die Grundlage der Träger des menschlichen Fortschritts.

W. I. Lenin betonte schon 1921, daß sich der Kampf auf diesem Gebiet auf die ganze Welt erstreckt. Wenn wir diese Aufgabe lösen, gewinnen wir im Weltmaßstab sicher und endgültig. Deshalb haben die Fragen des ökonomischen Aufbaus für uns eine außerordentliche Bedeutung.

Eine besondere Rolle spielt unter den heutigen Bedingungen der ökonomischen Wettstreit zwischen der UdSSR und den USA. Das ist auch verständlich, denn die USA liefern gegenwärtig 30 und die UdSSR liefert fast 20 Prozent der Weltindustrieproduktion. Zusammen erzeugen sie ebensoviel wie die ganze übrige Welt. Auf die Sowjetunion entfällt mehr als die Hälfte der Industrieproduktion des sozialistischen Lagers und auf die USA fast die Hälfte der Produktion aller nicht sozialistischen Länder. Somit bestimmen gerade diese beiden Mächte die ökonomische, technische militärische und moralische

Potential und das Kräfteverhältnis zwischen Sozialismus und Kapitalismus.

Der ökonomische Wettstreit der beiden Systeme erfolgt in einer Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus einerseits und der Festigung und des Aufschwungs des Sozialismus andererseits. Das verleiht dem Weltkampf einen besonderen Inhalt und eine besondere Spannung. Der sich entwickelnde Sozialismus ist der Weltkämpfer der kapitalistischen Welt den Ausweg aus der Krise, die einzig richtige und wissenschaftliche Lösung der akuten sozialen Probleme der Gegenwart.

Nicht von ungefähr ist das Wesen des Weltkampfes der beiden Systeme Gegenstand aller möglichsten Fälschungen der bürgerlichen Propaganda. In ihrer Auslegung halten sich die Ideologen des Imperialismus an zwei hauptsächlichste Richtungen. Die erste und wichtigste besteht darin, daß einige „Sowjetologen“, darunter zum Beispiel der ehemalige Berater des USA-Präsidenten Henry Kissinger, versuchen, die ökonomischen Erfolge der UdSSR als eine Kräftesammlung vor der entscheidenden Etappe des „Exports der Revolution mit Gewalt“ hinzustellen.

Die andere Richtung besteht in den Versuchen, den Weltkampf der UdSSR und der USA als einen gegenseitigen Wettstreit der beiden Systeme zu betonen, der sich in der Wirtschaft der beiden Systeme entbrennt. Man kann leicht bemerken, daß man in diesem Fall aus den Wettstreit der Länder mit verschiedener Gesellschaftsordnung mit einem typisch kapitalistischen Maß heranzieht.

Beide Richtungen sind gleich reaktionär vor allem, weil sie eine „übertriebene“ Grundlage für die Rechtfertigung des Imperialismus der USA, ihrer Politik des Militarismus und Kriegsabenteuers, der Politik gegen jegliche ökonomische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion der Entfaltung des ökonomischen Krieges gegen die UdSSR und der Untergrabung der ökonomischen Macht des Sowjetlandes bieten.

Dem wahren Sinn des ökonomischen Wettstreits der beiden Systeme widerspricht auch die Position, die die kleinbürgerlichen Nationalistischen Pseudorevolutionäre bezogen haben, ungeachtet dessen, in welche „linke“ Toga sie sich hüllen. Sie betrachten den Wettstreit als angebliche „Kapitalisation“ der UdSSR vor dem amerikanischen Imperialismus, als eine Verschwörung des „sowjetischen Revisionismus“ mit dem amerikanischen Imperialismus. Auf diese Art der Verleumdung spezialisiert sich Peking.

Bei allem Scheinbar „Revolutionärisches“ stimmt die Position der Gruppe Mao-Tse-tung auch in dieser Frage mit der Propaganda der Ideologen der monopolistischen Bourgeoisie überein. Denn beide umgehen die Frage des Klassenkampfes mit Schweigen oder stellen Wettstreit gegenüber, weil sie meinen, daß diese einander ausschließen.

In Wirklichkeit besteht das Wesen des Wettstreits darin, daß die Arbeiterklasse die staatlich organisierte Arbeiterklasse mit der staatlich organisierten Bourgeoisie verbindet, wollen nicht verstehen, daß der ökonomische Wettstreit der Klassenkampf nicht nur nicht ausschließt, sondern im Gegenteil eine seiner Formen darstellt. In der Tat kann es im realen Leben keine Alternative geben: Entweder friedliche ökonomische Wettstreit oder Klassenkampf. Die heutigen Dogmatiker und die westlichen „Sowjetologen“ wollen die dialektische Einheit dieser Prozesse nicht verstehen. Aber jedem nüchtern und objektiv denkenden Menschen ist doch klar, daß die Siege des Sozialismus im ökonomischen Wettstreit ständig die Vorzüge der neuen Gesellschaftsordnung bei der Entwicklung der Produktion, der Hebung des materiellen Wohlstands und der Lösung der sozialen Probleme der Menschheit demonstrieren, darunter die Beseitigung des Elends, der Ausbeutung, des Analphabetentums und der nationalen Unterdrückung.

Es heißt, die Sprache der Zahlen sei trocken. Aber sind folgende Tatsachen nicht berechtigt: Zu Beginn 1921 erzeugte die Sowjetunion etwa 100 Mal weniger Industrieproduktion als die USA, während der Umfang der heutigen Industrieproduktion in der UdSSR mehr als zwei Drittel der amerikanischen erreicht.

Die Menschheit ist heute in eine Epoche der ihrem Ausmaß, ihrer Tiefe und ihrer Folge nach die ausgewiesenen wissenschaftlich-technischen Revolution eingetreten. Die bürgerlichen Ideologen mühen sich ab, die Sache so hinzustellen, als ob der rasche wissenschaftlich-technische Fortschritt der „Annäherung“ der beiden Systeme diene und zur Bildung einer „einheitlichen industriellen Gesellschaft“ führt. Diese pseudowissenschaftlichen „Theo-

rien“ zielen darauf ab, die Hitzedebatten des Klassenkampfes zu vermindern, die Anziehungskraft der Ideen des Sozialismus für die Werktätigen der kapitalistischen Länder abzuschwächen und die Existenz des Kapitalismus zu verlängern.

In Wirklichkeit bringt die wissenschaftlich-technische Revolution die beiden Systeme nicht nur näher, sondern festigt im Gegenteil die Positionen des Sozialismus und schwächt die Positionen des Kapitalismus. Das ist gesamtartig. Die technische Entwicklung der Produktion verstärkt die ohnehin schon krassen sozial-ökonomischen Kontraste in den führenden kapitalistischen Ländern. Der ausbeuterische Minderheit bringt die konzentrierte technische Revolution überhöhere Superprofite ein, und den anderen, den Volksmassen, nimmt sie die Arbeit und folglich die Existenzmittel. Deshalb, so wurde in den Materialien der Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau im Juni 1969 festgestellt, verschärfen sich nicht nur alle alten Widersprüche, sondern es treten neue in Erscheinung. „Das ist vor allem der Widerspruch zwischen den außerordentlichen Möglichkeiten, die die wissenschaftlich-technische Revolution eröffnet, und den Hindernissen, die der Kapitalismus auf dem Weg ihrer Nutzung im Interesse der ganzen Gesellschaft richtet, indem er den größten Teil der Entdeckungen der Wissenschaft und riesige materielle Ressourcen für militärische Zwecke mißbraucht und die nationalen Reichtümer verschwendet.“ Das ist der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der modernen Produktion und dem staatsmonopolistischen Charakter ihrer Regelung. Das ist nicht nur eine Verschärfung des Widerspruchs zwischen Arbeit und Kapital, sondern auch eine Vertiefung des Antagonismus zwischen den Interessen der überwiegenen Mehrheit der Nation und der Finanzoligarchie.

Die Verschärfung der Widersprüche bedingt die Instabilität der Wirtschaftsentwicklung der Länder des Kapitalismus. Nehmen wir nur die USA, das größte Land der kapitalistischen Welt. In den letzten

Arbeitssemester der Studenten

Die ersten Studentengruppen dieses Jahres führen in verschiedenen Gebieten der Sowjetunion ab, um dort an Bauarbeiten teilzunehmen.

Vor elf Jahren äußerten 359 Physikstudenten der Moskauer Universität den Wunsch, sich während der Sommerferien an Bauarbeiten auf dem Lande und bei anderen Objekten zu beteiligen. Vier Monate lang arbeiteten sie in drei Sowchosen, errichteten Wohnhäuser, Tierzuchtfarmen, renovierten verschiedene Räume.

„Nunmehr ist es Tradition geworden, daß sowjetische Studenten während ihrer Ferien in Kasachstan, Sibirien, im Fernen Osten und im Hohen Norden verschiede-

ne Objekte bauen“, sagte der Stellvertreter des Leiters der Studentenabteilung der Sowjetunion Alexander Serdik. „Die Zahl solcher Abteilungen vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Sie werden grundsätzlich aus Freiwilligen gebildet und ermöglichen es den Studenten, zu ihrem Stipendium Dorfbauern, die Arbeiter und Bauern, die in der Sowjetunion leben, zu helfen.“

Im vorigen Jahr waren in den Studentenbataillons 265.000 Personen tätig; die eine Arbeit im Rubel leistete. Die Studenten errichteten mehr als 4.000 Wohnhäuser und einer Gesamtfläche von 350.000

Quadratmetern, 500 Schulen, Klubs, Bibliotheken und Kindergärten, legten 700 Kilometer Eisen- und Autobahnen, 10.000 Kilometer Stromleitungen auf dem Lande, bauten viele andere Produktions- und Kulturobjekte.

Die Studenten renovierten ungenutzte Gebäude in Dörfern, richteten in Dorfschulen Lehrkabinette und Experimentierräume ein, legten Sportplätze an. Sie übergaben den Schülern auf dem Lande 800.000 Bücher, Lehrmittel und Sportausrüstung.

Die wissenschaftlich-technische Revolution verstärkt die Polarisierung des Reichtums. Immer mehr Mittel, ökonomische und politische Macht konzentrieren sich in den Händen der größten Monopole, 3-unheimlichen Rüstungsindustriekomplexes, der eine Politik des Militarismus und der Kriegsabenteuers betreibt, was vor allem die USA betrifft, diese Hochburg des Weltimperialismus.

Der Sozialismus kennt keine solchen Widersprüche, er kennt keine Konkurrenz, keine kommerziellen und technischen Geheimnisse. Die Planwirtschaft erlaubt, riesige wissenschaftliche und technische Programme auszuarbeiten und zu erfüllen, garantiert in jeder Situation das Recht jedes Bürgers auf Arbeit, schließt Arbeitslosigkeit aus und beschleunigt zielstrebig die Entwicklung einzelner Zweige und Produktionsarten. Das erklärt sich vor allem damit, daß in der sozialistischen Gesellschaft die Werktätigen, die Arbeiterklasse, die Kolchosbauernschaft und die Intelligenz, materiell und moralisch am wissenschaftlich-technischen Fortschritt interessiert sind, daß sie seine leistungsfähigen Anhänger und Verfechter sind. Gerade dieser Umstand erlaubt dem sozialistischen System, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich im Prozeß der Verwandlung der wissenschaftlichen und technischen Entdeckungen in eine materielle Kraft ergeben.

Kennzeichnend für den ökonomischen Wettstreit der beiden Systeme ist unter den Bedingungen der heutigen wissenschaftlich-technischen Revolution vor allem das Entwicklungstempo der Industrie. Es zeigt anschaulich die Vorteile des Sozialismus. Es sei nur gesagt,

Entwürfen gestalten sie in vielen Bezirken Klubs, Kulturhäuser und Kindereinrichtungen. In diesem Jahr organisieren die Studenten bei ihren Abteilungen Vorbereitungs- und Fortbildungskurse für die Absolventen des Studiums aufnehmen wollen.

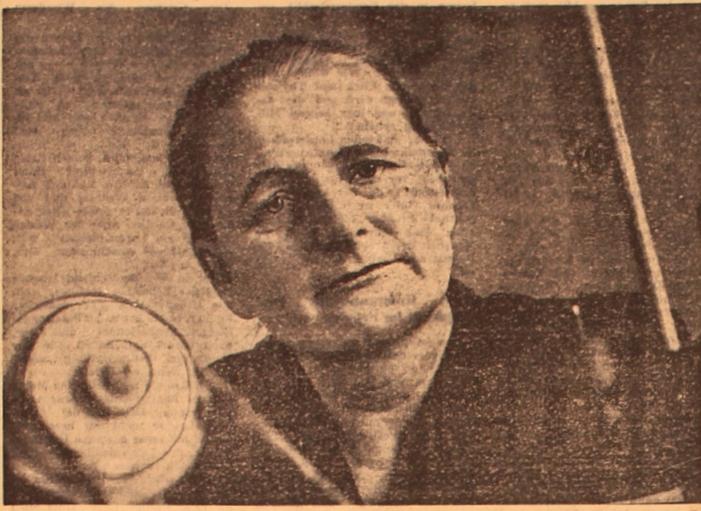
„In diesem Jahr hat sich die Zahl der Studenten, die sich für die Bataillons gemeldet haben, vergrößert. Es gibt nunmehr 300.000 solche Freiwillige. Mehr als 15.000 Studenten werden sich in das Gebiet Tjumen (Sibirien) begeben, um dort bei der Modernisierung der Dörfer mitzuwirken sowie der Errichtung von Industriestrukturen dieses neuen Großzentrums für die Gesundheitsfürsorge, Vollbeschäftigung und Arbeitsschutz — nach diesen Kennzeichen hat die UdSSR die entwickeltesten Länder des Kapitals weit überflügelt.“

Der Sozialismus beseitigt die Polarisierung des Reichtums und befreit den Menschen von der Not. Im reichsten kapitalistischen Land dagegen, in den USA, wo das Nationaleinkommen pro Kopf der Bevölkerung höher ist als in der UdSSR, leben ganze soziale Schichten, Dutzende Millionen Menschen in Not und Elend. In diesem Zusammenhang müßte die amerikanische bürgerliche Zeitschrift „US news and world report“, die „US news“ an der Aufdeckung der Laster des „kapitalistischen Paradieses“ interessiert ist, zugeben: „In den USA, dem Land des Überflusses, hungern 10 Millionen Amerikaner, die ohne jegliche Hilfe allmählich an Unterernährung zugrunde gehen.“

Das ist keineswegs eine Folge der niedrigen Arbeitsproduktivität. Das ist ein tiefgehendes, inneres Laster des sozialen Systems, das auf der Ausbeutung der Millionen Werktätigen durch eine Gruppe von Besitzern der Produktionsmittel beruht. Im Gegensatz dazu ist der Sozialismus eine Gesellschaft, die die Werktätigen für sich selbst aufgebaut haben. Eine Gesellschaft, wo es keine Ausbeutung des Menschen durch Menschen gibt. Und deshalb gehört die Zukunft dieser sozialen Ordnung. Sie wird den ökonomischen Wettstreit mit dem Kapitalismus unausweichlich gewinnen.

B. WLADIMIROV,
I. PEKARSKI
(APN)

Frauenseite



Emilie Salzler ist schon das zehnte Jahr als Näherin in der Konfektionsfabrik von Talgar beschäftigt. Sie arbeitet ohne Ausschuß. Ihr Tagessoll erfüllt die Aktivistin der kommunistischen Arbeit zu 110 Prozent. Foto: D. Neuwirt

...Weil sie ein Naturfreund ist

Ungewöhnlich still ist es in der Schule geworden. Dafür herrscht jetzt im Schulgarten von Sownowka reges Leben. Unter der Leitung der erfahrenen Gärtnerin Frieda Penner bauen die Schüler der 5. - 7. Klassen hier verschiedene Gemüse, Obst- und Getreidekulturen an. Sie stellen viele Versuche an. Man steckt z. B. Kartoffeln auf verschiedene Art - Keime, Augen und Knollen, um die beste Methode festzustellen.

Früh sind die im Herbst gesäten Möhren und Rüben aufgegangen. Ihr Ernteertrag und die Reifezeit werden mit denen der im Frühling gesäten verglichen, und daraus werden die Schüler schlüsselfolg, welche Aussaatzeit besser ist.

Die Schüler haben viele Bäume, Büsche und Sträucher gepflanzt, die Obstbäume beschnitten und Blumenbeete angelegt. Die Kulturen werden den ganzen Sommer von

den Schülern gepflegt und beobachtet werden.

Viel Mühe und Wissen legt Frieda Penner in die Organisation der Arbeit der Schulbrigade. Wir haben es ihr zu verdanken, daß in unserer Schule im Winter die Zimmerblumen so gut gedeihen und im Sommer unsere ganze Schule in Grün und Blumen geteilt ist.

Frieda Penner hat auch an ihrem Haus einen prächtigen Garten. Sie ist eben ein großer Naturfreund.

W. NASARZEW
Gebiet Pawlodar

LEICHTFÜSSIG geht sie durch die Wohnung. Ein zufriedenes Lächeln huscht über ihr Gesicht. Alles, wovon sie einstmal träumte, ist jetzt leicht noch mehr, hat sie erreicht. Dabei erinnert sie sich, wie schwer es am Anfang war.

1936, sie war kaum zehn Jahre alt, übersiedelten ihre Eltern aus dem fernen Wolynien in diese unbebaute Steppe. Das Dorf, einige Lehmhütten an einem heiligen Feldweg, hieß Batabasi.

„Hier wird nunmehr unser neues Zuhause sein“, seufzten die Eltern.

In einer Erdhütte, die Vater und Mutter aus Rasenzweckreismatten, verbrachte Alice Dusbai ihre Kindheit.

Es kam der Krieg. Der Vater mußte fort, um nie wiederzukommen. Sechs Kinder blieben dabei. Die Mutter weinte vor Gram, die kleinen Geschwister vor Hunger.

Der Kolchosvorsitzende drehte das Blatt Papier aus einem Scherfheit nachdenklich in den Händen. Arbeitskräfte, oh, wie sehr brauchte man sie! Er maß das Mädchen, das mit lebendigen Augen vor ihm stand, von Kopf bis Fuß.

„Ein Windstoß reißt es um“, dachte er und fragte: „Wie alt bist du denn, Kleine?“

„Fünfzehn.“

Der Vorsitzende schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich hat sie zwei, drei Jahre hinausgelassen, zweifellos. Er zwölft wäre glaubhafter gewesen. Er warf einen Blick auf das Gesicht und überlegte: „Eine schöne deutliche Handschrift hat das Mädchen.“

„Rechnen kannst du gut?“ wollte nun der Vorsitzende wissen.

„Das kann ich, im Kopf und auf dem Papier“, sagte Alice und dachte: „Wenn es nichts Schwereres gäbe, wäre das Leben leicht.“ In der Schule war Rechnen ihr Lieblingsfach.

Nun wurde sie Arbeitsberechnerin in der Gemüsebrigade.

Dann kamen die schweren Nachkriegsjahre. Die Brigadiere wechselten. Der eine war liebedürftig, der andere verachtete. Aber Alice blieb bei ihren Pflichten. Sie machte alles gewissenhaft und hatte sich der Kolchosarbeit mit Herz und Hand hingegeben.

Eines Tages tauchte in der Brigade ein junger Bursche auf. Das Gegenteil des schmächtigen Mädchens, der Rechnungsführer. Runde Brust und starke Arme. Unter seinen wuchtigen Schritten schien

der Erdboden nachzugeben. Doch in einer Hinsicht stimmten Bursche und Mädchen überein. Beide waren zielstrebig. Was er anpackte, mühte er sich an. Schon mehrere Jahre hatte er bis dahin als Lastträger, dann als Traktorist und Kombiführer gearbeitet. Ein Jahr gackten sie einander an, dann feierten sie Hochzeit.

Als es im Kolchosvorstand wieder um einen Brigadier ging, fiel die Wahl auf Artur Mittelstädt, und Alice wurde seine Gehilfin.

„Sind seit jenem Tage wirklich schon zwanzig Jahre dahingegangen?“ sinniert sie. Ihr Mann ist noch breitschultriger geworden, doch die Haare schütterer. Nebst

Artur Mittelstädt blieb auf seinem Platz. Alice, seiner Frau, wurde eine andere Brigade anvertraut. Jetzt aber geschah, was selten geschieht. Mann und Frau traten in den sozialistischen Wettbewerb und weiterfeierten, was nur in ihren Kräften stand.

Jetzt hieß es zeigen, wozu jeder fähig war. Alice feuerte die Frauen und Mädchen ihrer Brigade mit ernstesten und belobigendsten Worten an. Wenn chedem etwas nicht klappte, schob sie dem Mann die Schuld in die Schuhe. Jetzt hieß es, selbst verantworten. So manches Mal erzwangen sie sich nach vor Sonnenaufgang, lief ohne Frühstück zu den

greifen seine Hände nach dem Schatzkästchen. „Damit Sie sehen, daß ich nicht schlechter arbeite.“ Hier! Nun zieht er seine Ehrenurkunden ans Licht. Es sind - ihrer nicht weniger als die seiner Frau - dann noch blühende Bronze- und Silbermedaillen. Dazu die Belege, daß er ebenfalls Aktivist der kommunistischen Arbeit ist und auch sein Name in dem goldenen Ehrenbuch steht, zu allem noch seit 1953 wiederholt Deputierter des Dorfsowjets ist.

„Zwanzig Jahre Rechnungsführer, sieben Jahre Brigadier, neun kräftige und lebensfrohe Kinder geboren und ununterbrochen bei der Feldarbeit. Die Kinder müssen doch erzogen werden. Ist das nicht zu viel?“ fragen wir Alice.

„Für mich ist es eine Freude“, antwortet die tüchtige Mutter. „Wissten Sie, ein Einzelkind ist schwer zu erziehen als mehrere. Die Kinder erziehen sich selbst. Die älteren helfen den jüngeren. Sie kochen, waschen und füttern die Kleinen. Nelly ist schon verheiratet. Hermann ist in der Armee. Er hat es schon bis zum Sergeanten gebracht. Das Kommando hat er zwei Belobigungen für die gute Erziehung des Jungen geschrieben. Lili lernt in der achten Klasse. Ira in der sechsten, Artur in der vierten, Alexander in der zweiten und Olga in der ersten. Noch hat kein Lehrer über unsere Kinder geklagt, sie werden nur gelobt. Wolodimir und Vinneta sind die kleinsten und gehen noch nicht zur Schule.“

Wir durchblättern fünf Schulfächer und Dutzende Schreibhefte. Wahrhaftig, durchweg nur Vieren und Fünfen.

Auf dem geräumigen Hof sehen wir mehrere Fahrräder, kleinere und größere, zwei- und dreirädrige, dann ein modernes Motorrad.

Der Vater sitzt gemütlich im Bewegungs- und freut sich, wie geschickt der kleine Artur schon die große IStI-Jupiter-2K lenkt. Nein, verhält sich ist von den Kindern kein, bei solch großer Kinderschar ist das unmöglich.

Die Mutter geht lächelnd durch die geräumige, modern möblierte Sechszimmerwohnung mit Zentralheizung, Radiomöbeln, Fernsehgerät und allmöglicher Mechanisierung der häuslichen Handarbeit. Die einstmalige Erdhütte lebt nur noch in der Erinnerung.

E. KONTSCHAK
Gebiet Alma-Ata

Leichtfüßig wie eh

der runden Brust wölbt sich auch das Büchlein. Aber der Frau merkt es niemand an, daß sie in dieser Zeit neun Kinder zur Welt gebracht hat. Zwar sieht sie heute schlank und fix auf den Beinen wie in den Mädchenjahren. Sie gehört zu jener Art Menschen, die jährt sie das Leben angreift, desto widerstandsfähiger werden.

Dann wurde der Kolchos in einen Sowchos reorganisiert. Doch Alice und Artur blieben bei der gleichen Arbeit: Er Brigadier, sie Rechnungsführerin.

Wer das Brigadenleben kennt, der weiß, daß der Rechnungsführer die rechte Hand des Brigadiers, faktisch sein Gehilfe ist. Alice aber wollte bei der Arbeit nicht nur Gehilfe sein. Sie verlangte Gleichberechtigung, da ja der Brigadier ihr Mann war. Eines Tages sagte der Sowchodirektor:

„Man muß die beiden auseinanderbringen. Von Morgen bis Abend liegen sie sich in den Haaren.“

„Stimmt nicht ganz“, meinten andere. „Besucht sie mal nach der Arbeit zu Hause. Gut sind sie sich wie ein Taubenpärchen. Ein Herz und eine Seele.“

„Aber sobald sie auf das Feld kommen, beginnen sie zu streiten“, bestand der Direktor auf seinem und er hatte recht.

Beeten, sah nach, ob alles in Ordnung war.

Der Mann dachte, wenn er sah, daß die Frau nicht da war, selbst den Tisch, gab den kleinen Kindern Milch zu trinken. Auch im Haushalt hatte er sich vieles von seiner Ehehälfte abgesehen. Nur eines machte ihm Sorgen. Die Brigade seiner Frau war ihm in allen Kennziffern auf den Fersen.

„Seit Jahren schreitet meine Brigade an der Spitze der Wirtschaft“, dachte er. „Jetzt soll mich meine Frau in den Schatten stellen? Unmöglich!“ und er legte sich noch mehr ins Zeug.

Seltdem sind nun wieder sieben Jahre verflossen und heute, im Jubiläumjahr, wollen wir das Fazit ziehen. Alice hat eine eigens von ihrem Mann kunstvoll gelischerschaltete hervor. Als sie den Deckel abhebt, kommt ein halbes Dutzend Ehrenurkunden für vorbildliche Arbeit zum Vorschein, dann ein Ausweisbüchlein, daß sie Aktivist der kommunistischen Arbeit ist und ein Befehlsschreiben, daß ihr Name in das goldene Ehrenbuch des Sowchos eingetragen wurde. Na, und daß sie ihren Mann in den Ernteerträgen so manches Mal überfüllt hat, beweisen die Notizen aus der Sowchobuchhalterei.

„Aber nicht jedes Jahr“, verteidigt sich Artur, ihr Mann. Jetzt

„Kommt bitte in den Klub!“

Als Pauline Braun zum erstenmal in die Farm brachte, wanderten die Melkerinnen sich:

„So was gab's bei uns noch nicht!“

Sie umringten das Mädchen und bestürmten es mit Fragen, ob der Film interessant sei, worüber er handelt, in welchem Filmstudio er gedreht wurde. Pauline beantwortete alle Fragen und lud die Melkerinnen freundlichst zum Abend in den Klub ein.

Solche Anschlagzettel klebte sie noch am Laden, an der Autogarage und natürlich am Klub aus. Sie

unterhielt sich auch mit den Arbeitern der Garage.

Am Abend gab es im Klub keinen freien Platz.

Natürlich besuchte man in Kraslowka den Klub auch früher, und doch dachte Pauline, daß man die Zahl der Zuschauer bedeutend vergrößern könnte, wenn man sich der Sache voll und ganz hingibt. Das sagte Pauline einmal dem Filmvorführer in Bopoduchowka, als sie noch seine Gehilfin war. Er grünte verächtlich. Es schien ihm nicht zu gefallen, daß das junge Ding, das eben erst zu arbeiten begonnen hat, ihn belehren will. Vor

einem Jahr hatte sie erst die Achtklassenschule beendet und war danach bei einem einjährigen Lehrgang für Filmvorführer. Das wäre auch ihre ganze Biographie.

„Interessant“, meinte der Filmvorführer, „wenn die Menschen in den Klub locken willst? Ist das unsere Sache? Wir haben die Apparatur in Ordnung zu halten, die Vorführungen rechtzeitig zu beginnen und nicht im Dorf herumzulaufen und die Menschen zusammenzurufen.“

„Im ganzen Dorf braucht man ja nicht herumzulaufen, aber in die Milchfarm oder in die Werkstätte

kann man doch gehen, auch im Laden oder einfach auf der Straße finden sich Gelegenheiten, mit den Leuten zu sprechen.“

So tut sie es auch, seltdem sie nach Kraslowka als selbständige Filmvorführerin überführt wurde.

In Kraslowka kannte man sie von klein auf. Noch als Schülerin schickte sie nach den Stunden oft in den Klub, um dem Filmvorführer bei der Arbeit zuzusehen oder mitzuhelfen. Schon damals hatte das Mädchen beschlossen, Filmvorführerin zu werden.

Jetzt kommen auch zu Pauline oft Schüler in den Klub und helfen ihr in der Arbeit. Pauline ist freundlich zu ihnen, weil sie sieht, daß das ebensolche für ihren Beruf Begeisterte sind.

Einmal traf Pauline eine ehemalige Schulfreundin.

„Nun, wie gefällt dir deine Arbeit?“ fragte sie.

„Oh, jetzt fühle ich bald nach Lenin!“ antwortete Pauline.

„Siehst du, ich sagte dir doch, daß...“

„Du hast mich nicht richtig verstanden“, unterbrach Pauline sie lächelnd. „Ich folgte nach Lenin, grad um in Technikum einzutreten. Ich werde im Fernstudium meinen Beruf vervollkommen.“

„Ach so Na ja, du hast es ja immer verstanden, ein gestecktes Ziel zu erreichen. Wird es auch diesmal sein? Wenn sich nur die Hälfte deiner Zielstrebigkeit hält...“

P. SAKIN
Gebiet Pawlodar



Im Sommer Foto: S. Awdeljuk

Der russische Samowar

Nachfrage des Tulaer Samowars ist eine Zierde für jeden Familientisch und verleiht dem Teetrinken eine traumliche Stimmung.

Zum Samowar gehört eine Aufbrüchkanne und folglich auch eine Teepuppe, natürlich eine in russischer Nationaltracht. Der Tee wird in die Kanne getan und mit dem kochenden Wasser aus dem Samowar aufgeführt. Die Essenz zieht unter der Teepuppe und bekommt dann erst das richtige Aroma und die goldbraune Farbe.

L. HEIN

Die feste Freundin

Seltdem mein Sohn eine feste Freundin hat, ist er wie verwandelt. Es begann damit, daß er seinen Lieblingspullover in die finsterste Schrankecke beförderte. Sie kann grün nicht leiden.

Hatte er bisher eine Schwäche für buntkarierte Hemden, so bevorzugt er jetzt die weißen. Mit Manschetten, versteht sich.

Und einem Kirschfleck in der Hose ging er neulich mit Handtüchern und einer Mischung von Kernseife und Wasser zu Leibe.

Überhaupt spielen Wasser und Seife im Leben meines Sohnes plötzlich eine Rolle. Er wäscht seine Hände beimah mit Händeseife, nicht ohne vorher die Seife mittels Riechprobe geprüft zu haben.

Dem Kamm, an dem er sonst nur allzuerst vorbeiging, hat er gar einen Platz in der Hosentasche zugebilligt.

Ich bin schockiert! Was mir in jahrelanger, mühevoller Kleinarbeit nie ganz gelungen ist, hat sie, die

Freundin, in vierzehn Tagen vollbracht.

Zugegeben, schlecht gewählt hat mein Sohn nicht. Elke ist gut gewachsen, und ihre blonden Locken sind die beste Garantie für niedrige Freisourrechnungen.

Schade nur, daß sie etwas sachlich und nüchtern zu sein scheint. Gestern war es. Die beiden saßen auf der Couch im Wohnzimmer. Ich konnte jedes Wort verstehen, denn ich hatte die Tür wohlweislich nur angelehnt.

Sie sprachen von den Kindern, die sie einmal haben möchten.

„Drei müssen es sein!“ hörte ich meinen Sohn sagen.

„Drei?“ Elke war empört aufgesprungen. „Drei kosten viel zu viel Geld. Eins genügt!“

Dann stritten sie um den Kinderwagen. Sie schwärmte für einen mit hohen Rädern und einer karierten Woldecke.

Er dagegen war für einen zum Zusammenklappen, den man mit ins Auto nehmen kann.

Ob sie sich doch einig geworden sind? Ich weiß es nicht. Mein Milchtopf begann sein Pfeifkonzert. Am Nachmittag trank Elke mit uns Kaffee. Völlig hemmungslos gab sie sich dem Genuß der Schokoladentorte hin.

Mein Sohn aß wenig. Er rührte geräuschvoll seinen Kaffee um, so daß der braune Trank hohe Wogen schlug. Ein Zeichen, daß ihn Irrend etwas stark beschäftigte.

„Elke“, so meinte er plötzlich fest entschlossen, „könnte heute bei uns schlafen. Auf der Couch in meinem Zimmer.“

Ich bilde mir ein, ein moderner Mensch zu sein. Trotzdem fand ich das Ansinnen absurd und lehnte es ab.

Nun grüble ich. Vor welche Probleme wird mich mein Sohn wohl noch stellen? Mir scheint, daß es gar nicht so einfach ist, eine vorbildliche Schwermutter zu sein.

Ein Glück, daß es noch Zeit hat damit, denn im September werden mein Sohn und seine Freundin erst einmal als Ab-Schützen in die Schule eingeführt.

Ise LANGE
(DL)

Im Familienkreis

Im schönsten Wiesengrunde

(Wilh. Ganzhorn. Um 1850)

Im schönsten Wiesengrunde ist, mei-er-heimat Haus, da-

Da-rog ich man-che Stunden ins Tal hin-aus, wiech, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!

Da-rog ich man-che Stunden ins Tal hin-aus, wiech, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!

Da-rog ich man-che Stunden ins Tal hin-aus, wiech, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!

Da-rog ich man-che Stunden ins Tal hin-aus, wiech, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus; Da-rog ich man-che Stunden ins Tal hin-aus, wiech, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal! Da-rog ich man-che Stunden ins Tal hin-aus, wiech, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!

Muß aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang; Da ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang. Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal! Da ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

Sterb ich, in Tales Grunde will ich begraben sein; Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein: „Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!“ Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein.

Praktische Winke

HEUTE „ZWIEBELN“ WIR

Wenn die Zwiebel auch vorwiegend für Würzwecke in rohem und gekochtem Zustand verwendet wird und dies auch recht häufig der Fall sein sollte, so lassen sich ebenso aus ihr recht wohl-schmeckende Gerichte herstellen. Die Zwiebeln werden geschält und je nach Verwendungsart geteilt, gehackt oder in Scheiben geschnitten.

ZWIEBELSALAT
Zwiebeln werden in Ringe geschchnitten, mit etwas Öl, Essig, Salz und Zucker mariniert und zugekocht eine Stunde lang stehengelassen. Man kann sie dann noch mit dicker saurer Söhne oder Joghurt binden und vor dem Auftragen mit feingehackten Kräutern überstreuen. Dieser Salat eignet sich besonders als Beilage zu Schaschlyk.

ZWIEBELSUPPE
Man dünstet 200 Gramm feingehackte Zwiebeln in 20 Gramm Öl oder Margarine goldgelb, gibt 1 Eßlöffel Mehl hinzu, löst mit reichlich 1/2 Liter Fleischbrühe oder Wasser ab, setzt nach Geschmack und kocht das Ganze nochmals auf. Etwas Milch macht die Suppe lieblicher. Beim Anrichten bestreut man sie mit geriebenem Käse oder mit gerösteter Semmel.

ZWIEBELGEMÜSE
500 Gramm Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten und in 30 Gramm Öl oder Margarine mit etwas Salz, Kümmel, wenig Wasser oder Brühe gedünstet. Dann stäubt man etwas geröstetes Mehl darüber, gibt einige Löffel Milch oder Sahne dazu und richtet das Gemüse mit gehackter Petersilie an.

Sehr gut schmeckt das Gemüse, wenn man, kurz bevor die Zwiebeln gar sind, 2 bis 3 gehäutete Tomaten hinzufügt.

GESCHMORTE ZWIEBELN ZU SAUERKOHLE UND KARTOFFELN
In 40 Gramm zerlassenen Speck gibt man 8 mittelgroße oder 12 kleine ganze Zwiebeln und schmort sie mit etwas Salz und sehr wenig Brühe rundum braun. Pikanter schmeckt es, wenn mit Weißwein

abgeschloß wird. Der verbleibende Saft kann mit etwas Mehl gedickt werden. Sehr wohl-schmeckend ist hierzu auch eine Tomatentunke.

GEFÜLLTE ZWIEBELN
4 große Zwiebeln werden unten etwas fachgeschnitten, damit sie beim Dünsten gut stehen, und vorsichtig ausgehöhlt, so daß die äußeren 3 Zwiebellagen bleiben. Dann füllt man die Zwiebeln mit einer Fleisch-, Pilz- oder Reisfülle, dünstet sie in etwas Margarine und Brühe, gegebenenfalls mit einigen Tomatenscheiben, und dickt die verbleibende Tunke mit geröstetem Mehl. Das Innere der Zwiebeln verwendet man zur Fülle und zum Dünsten.

ZWIEBELKUCHEN
Aus 250 Gramm Mehl, 50 Gramm Margarine oder Öl, 20 Gramm Zucker, einer Prise Salz, 4 bis 5 Eßlöffeln Milch und 20 Gramm Hefe stellt man einen Teig her, den man ordentlich durcharbeiten und eine halbe Stunde lang gehen läßt. Dann rollt man ihn etwa 1/2 Zentimeter dick aus, belegt damit ein gefaltetes Blech so, daß man die Ränder in die Höhe biegt, und läßt den Teig noch mal gehen. In 50 Gramm ausgelassenerm Speck dünstet man 400 Gramm in Scheiben geschnittenen Zwiebeln glasig, vermischt sie mit 2 geschlagenen Eiern und schmeckt mit Kümmel und wenig Salz ab. Diese Masse gibt man auf den gegangenen Teig und bäckt den Kuchen bei guter Hitze; er wird heiß aufgetragen und gegessen.

L. KOCH

Hans W. AUST (DDR)

Material für die Denkpause

III. Unausweichbare Konsequenzen

Wesentlich weiter als Benders „Zehn Gründe für die Anerkennung der DDR“, die wir bisher behandelt haben, geht die „Denkschrift für eine realistische Deutschlandpolitik“, die am 17.6.69 vor den letzten Bundestagswahlen von Heinrich Albertz und Dietrich Goldschmidt herausgegeben und von 43 anderen Politikern und Gelehrten Westdeutschlands und Westberlins unterzeichnet worden ist.

Die eigentliche Denkschrift umfaßt nur wenige Seiten. Sie wird ergänzt durch eine Reihe von Abhandlungen, für deren Inhalt jeder Verfasser allein verantwortlich zeichnet. Der Kerngedanke der Schrift, die unter dem Titel „Konsequenzen oder Thesen, Analysen, und Dokumente zur Deutschlandpolitik“ im Oktober 1969 in Hamburg erschienen ist, kann in dem kurzen Absatz der Denkschrift gefaßt werden:

„Es ist nicht einzuwenden, welche Vorteile sich für die Bundesrepublik daraus ergeben, wenn sie sich auf eine beschränkte Anerkennung der DDR beschränken wollte. Diese würde vornehmlich eine völkerrechtliche Anerkennung durch die westlichen Alliierten nach sich ziehen und praktisch keine Möglichkeit lassen, die Anerkennung durch neutrale Länder weiterhin zu verhindern. Schon deshalb scheint es vernünftig, die Konsequenz freiwillig zu ziehen.“

Heinrich Albertz, ehemaliger Pfarrer und Mitglied der SPD, war kurze Zeit Regierender Bürgermeister

von Westberlin und mußte wegen seiner Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der DDR zurücktreten. Goldschmidt ist Professor an der sogenannten Freien Universität Berlin. Eine ganze Reihe der Unterzeichner entstammt ausgesprochen konservativen Kreisen.

Die Denkschrift beruht nicht nur auf eigenen politischen Erkenntnissen, sondern auch auf dem gründlichen Studium der westdeutschen und der DDR-Literatur zur Frage der Beziehungen DDR-Westdeutschland-Westberlin. Ihre Unterzeichner stehen fast durchweg auf dem Boden des kapitalistischen Gesellschaftssystems. Sie erkennen jedoch den status quo, also die Unveränderlichkeit der bestehenden Grenzen an, und streben nach friedlicher Koexistenz. Sie erklären eindeutig: Jede Entspannung sei nie noch so schlich gewollt — bleibt eine Illusion, solange sie eine Revision (der Grenzen) tatsächlich oder auch nur scheinbar bedeutet. Eine revisionistische Politik bedroht dagegen, „daß diese Politik vor der patriotischen Aufgabe der Deutschen nach zwei Weltkriegen endlich den Frieden zu sichern, kapituliert hat.“ (Hans-Jakob St-hle).

Leider können wir nicht auf alle Einzelheiten dieser Denkschrift eingehen, die von der westdeutschen Publizistik so gut wie totgeschwiegen worden ist. Sie hat aber zweifellos bei unzähligen nüchtern denkenden Menschen Zustimmung gefunden. Offensichtlich hat sie dazu beigetragen, die SPD/FDP-Regierung zum Gang nach Erfurt und Kassel zu nötigen. Ich führe nur die

Konsequenzen an, zu der die Denkschrift gelangt. Sie fordert Verhandlungen über folgende zusammenhängende Fragen:

a) Aufnahme normaler Beziehungen zwischen BRD und DDR auf der Grundlage des Völkerrechts;

b) Wechselseitiger Gewaltverzicht; Wechselseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten seitens der Regierungen;

c) Abmachungen über eine stufenweise Normalisierung des gegenseitigen Reiseverkehrs der Bürger beider deutschen Staaten, insbesondere über Aufenthalts- und Arbeits-erlaubnis;

d) Abmachungen über die aus dem bisherigen Verhältnis zwischen BRD und DDR entstehenden Zahlungsschulden für wechselseitige Dienstleistungen;

e) Abmachungen über Zahlungen der BRD an die DDR wegen der größeren Kriegsfolgenlasten pro Kopf der Bevölkerung in der DDR;

f) Anerkennung der politischen Eigenständigkeit Westberlins mit den entsprechenden Verträgen, die integral Bestandteil des Vertrags zwischen BRD und DDR sein müssen.

Zu diesem Punkt wird betont, daß Westberlin ein eigenständiges politisches Gebiet wird. Nicht einverständig können wir allerdings mit der Forderung sein, daß die außenpolitische Vertretung Westberlins durch Bonn erfolgen soll. Westberlin muß in jeder Beziehung eine selbständige politische Einheit werden und sich im Ausland selbst vertreten.

Durch diese Abmachungen würde dem „latenten Bürgerkrieg“

(Goldschmidt) zwischen BRD und BRD ein Ende gemacht werden. Nach Abschluß des Vertragswerkes öffnen sich, der Denkschrift zufolge, folgende Möglichkeiten:

a) Aufnahme beider deutschen Staaten in die Vereinten Nationen;

b) Beiträge der BRD und der DDR zur Abrüstung mit dem Ziel eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems einschließlich des Abzugs der ausländischen Truppen aus beiden deutschen Staaten und der Nichtzulassung von Produktion und Lagerung von Atomwaffen auf deren Boden.

Wertvolle Bündelpartner

Ich möchte keinen Zweifel daran lassen, daß die hier aufgeführten Gründe für die Anerkennung der DDR bei weitem nicht so durchschlagend sind wie diejenigen, die wir selbst vorzubringen haben. Es sind eben Gründe von realistisch denkenden bürgerlichen Kreisen Westdeutschlands und Westberlins, die dem kapitalistischen System verhaftet sind, nicht losgerissen von Marxisten. Aber das macht sie für uns nicht weniger interessant, denn die Zusammenarbeit mit allen friedlichen progressiven und nicht dem Monopolkapital hörigen Menschen entspricht ja unserer Bündnispolitik.

Die Rührigkeit der Verfasser der „Konsequenzen“ sollte nicht unterschätzt werden. Ende Mai 1970 fand in Hamburg eine Aussprache mit 300 Teilnehmern statt, die von Heinrich Albertz eingeleitet wurde. In einer einmütig gebilligten Entscheidung heißt es, das Treffen in

Kassel habe mit aller Deutlichkeit gezeigt, „daß eine gegenseitige völkerrechtliche Anerkennung Voraussetzung für eine gute Nachbarschaft zwischen der BRD und der DDR sowie für die Sicherung des Friedens in Europa und in der Welt ist.“ Gleichzeitig heißt es: „Den entspannungsfördernden Kräften in der Bundesrepublik muß daher entschieden entgegengetreten werden.“

An dem Kolloquium nahmen neben ausländischen Gästen aus Westeuropa auch Wissenschaftler und Journalisten aus der DDR teil.

Wie ein klassenbewußter deutscher Arbeiter die Notwendigkeit der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR begründet, das besagt ein Referat von Stephan Krull, Mitglied der IG Druck und Papier Niedersachsen. Er sprach auf dem X. Arbeiterjugend-Kongreß in Erfurt Mitte Mai 1970.

Als ersten Grund für die Anerkennung der DDR nannte er, daß es einen deutschen Staat gibt, in dem die Ursachen von Kriegen und Krisen, von Hunger und Ausbeutung radikal beseitigt, Nazismus und Militarismus ausgerottet sind.

Ferner nannte er die vorbildliche Bildung, Ausbildung und Förderung der Jugend in der DDR. Weiter, daß unser Staat aktive Solidarität mit den nationalen Befreiungsbewegungen übt und eine antifaschistische, antimilitaristische Verfassung hat, um den Frieden zu sichern. Die herrschende Klasse der BRD widersteht den Ergebnissen des zweiten Weltkrieges, der die „alten Pläne“ für die Einverleibung der DDR und von Gebieten Polens, der CSSR und der UdSSR vorbereiten. Das kann nicht im Interesse eines jungen Arbeiters liegen.

Ferner ist Stephan Krull gegen die Bestrebungen der westdeutschen Imperialisten, die DDR von den anderen sozialistischen Staaten zu isolieren und die Aufnahme von Beziehungen zu anderen Ländern zu verhindern. Deshalb ist er für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR.

Sehr eindrucksvoll äußerte er sich zu den Plänen der westdeutschen

Banken, Unternehmer und Landsmannschaften, die sie im „Forschungsbeirat“ für die Einverleibung der DDR ausgearbeitet haben. „Wir wollen nicht, daß Hermann Josef als der Präsident der Deutschen Notenbank der DDR wird“, sagte Krull. „Wir wollen, daß die Macht von Abs und anderen Bankherren in der Bundesrepublik zersplittert wird.“

„Wir wollen nicht, daß Flick und Thyssen aus volkseigenen Betrieben kapitalistische Aktiengesellschaften machen. Wir wollen, daß die Macht von Flick und Thyssen zurückgedrängt wird und die Arbeiterkraft und ihre Jugend Mitbestimmung erhalten.“

Um diese maßvollen Forderungen in Westdeutschland durchzusetzen, dazu bedarf es allerdings einer Riesenarbeit, vor allem der Jugend; dazu bedarf es der Bereitschaft, ungeheure Opfer zu bringen. Große politische Klugheit, tägliche Massarbeit sind notwendig, um die Mehrheit der Arbeiterklasse für die Politik des Fortschritts zu gewinnen.

Der Kommunismus triumphiert im Frieden

Das primitive Hauptargument aller Gegner des Sozialismus in Westdeutschland besteht darin, die Sowjetunion und die DDR zu verleugnen, und zwar mit der un sinnigen Behauptung, daß sie nur darauf warten, mit militärischer Gewalt über Westdeutschland und Westberlin herzufallen, um die Revolution zu exportieren und den Westdeutschen, wie es demagogisch heißt, „die Freiheit zu rauben“. So unsinnig und böswärtig uns diese Verleumdung auch erscheinen mag, sie wird noch von Millionen irreführender Menschen für möglich gehalten, denn auf dieser Lüge beruht die ganze NATO-Propaganda, die ganze hektische Aufrüstung, die angeblich der Verteidigung der sogenannten „Freien Welt“ dienen soll.

Ich möchte demgegenüber auf die Aburteilung eines hartgesottenen antikommunistischen Unmenschen

verweisen, des amerikanisch-westdeutschen Publizisten William Schlam. Dieser vom Imperialismus geprägte Revanist sagt allerdings nicht Imperialismus, wenn er Imperialismus meint, sondern der Westen, denn das ist für ihn dasselbe. Er hat aber einen leichten Moment gehabt, als er in seinem Buch „Die Grenzen des Wunders“ schrieb:

„Die ungeheuerliche Essenz des Konflikts zwischen dem Kommunismus und dem Westen — so ungeheuer, daß niemand diese Tatsache zu erwähnen wagt — ist es, daß der Kommunismus vom Frieden gedeiht. Frieden will und im Frieden triumphiert. Also wird es, wenn es auf die Kommunisten ankommt, keinen Krieg geben, weil sie in ihrer Hand die Wechsel auf die Zukunft halten, und diese Wechsel sind viel zu wertvoll, um in einem Krieg riskiert zu werden. Aber der Westen, wenn er am Leben bleiben will, muß glaubhaft entschlossen sein, Krieg zu führen.“

Der in Westdeutschland lebende Publizist Sebastian Haffner, ein von Hitler vertriebener deutscher Richter, heute britischer Staatsangehöriger, kennzeichnet die Lage nach Erfurt und Kassel in der Hamburger Wochenzeitung „Stern“ richtig, wenn er schreibt:

„Im Grunde ist heute eine Mehrheit der Bundesdeutschen zur Anerkennung der DDR und der Oder-Neiße-Grenze nicht nur bereit; sie wartet mit einer gewissen Ungeduld darauf, das Unvermeidliche endlich hinter sich zu haben.“

Dieses nüchterne Urteil eines erfahrenen Beobachters kennzeichnet die gegenwärtige Lage trotz allen Wutgehüls der Strauß und Thadden, der Berzel und Guttenberg.

Irgendeinen „Prakt“ können wir allerdings für diese längst überfällige Anerkennung nicht zahlen, die, wie wir gesehen haben, so sehr im Interesse der ganzen westdeutschen Bevölkerung liegt. Es gibt nur eine adäquate Gegenleistung, und die haben wir bereits vorgeschlagen: die völkerrechtliche Anerkennung der Bundesrepublik.

Menschen, wie du und ich

Nicht auf einmal gefunden

Oben, im engen Stübchen, mit Meß- und Kontrollgeräten vollgestopft, war es merklich stiller als in der rumorenden Werkhalle. Wenigstens konnte man sich hier entspannen, ohne zu befürchten, die Stimme zu verlieren. Edgar konnte aber nicht ruhig sitzen. Er drehte sein Gesicht bald zu einem Gerat, bald zum anderen. Deshalb sprach er seine Stimme hin und wieder aus. Aber eine tiefe, dabei stabil: die Hegeisterung, mit welcher der Bestgräber des Ust-Kamenogorsk Blei- und Zink-Kombinats Genosse Schneider über seinen Beruf, seine Brigade erzählte.

Seine acht Kollegen machten dort unten, im Höllenlärm, der Schicht. Acht vorredliche Jungen und Mädchen. Trotz ihrer Jugend sind sie im Kombinat gut angekommen. Fast alle sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit. Dieses kleine Kollektiv hat ein breites Arbeitsfeld. Unter seiner Aufsicht funktionieren störungsfrei Filter- und fünf Trocknungsanlagen. Das sind komplizierte Dinge. So besteht z. B. eine Trocknungsanlage aus einem Dutzend Elektromotoren, Pumpen, Getrieben, Treibstoffgeräten, Beschleunigungs- und verschiedenen anderen Einrichtungen. Und schließlich ist da die Riesenzigarre der Drehmühle, die fortwährend rotiert und „gefüttert“ sein will. Hier trifft der Rohstoff in flüssigen Zustand ein, von unten wird er schon granuliert gefeiert. Das „Gebäckchen“ von Schneiders Brigade ist stets erster Qualität, stets macht es mehr aus, als die Schichtnorm vorsieht.

Also hat diese führende Brigade allen Anschein nach einen erfahrenen Fachmann und geschickten Leiter an der Spitze, und gewiß arbeitet dieser Spezialist hier nach seiner Berufung. Diesen selbstverständlichen Gedanken äußerte ich dem ergrüdeten zum Abschluß unseres kurzen Gesprächs. Ich wollte einfach nur die Bestätigung meiner Überzeugung hören. Schneider wurde aber plötzlich nachdenklich. Nach kurzem Besinnen sagte er: „Das stimmt nicht. Nach der Berufung bin ich kein Arbeiter mehr.“

„Im Kombinat bin ich erst das dritte Jahr“, fuhr er fort, „während meine Arbeitspraxis an die 15 Jahre beträgt. Früher war ich Schlosser.“

Sagen, daß er Schlosser war, das heißt, nur die Hälfte seines ehemaligen Berufs anzugeben. Heute muß man zum Begriff „Schlosser“ unbedingt noch ein Wort hinzufügen: Schlosser-Sozialist, Werkzeugmacher, usw. Was Schneider trifft, so war er Montageschlosser. Er arbeitete im Werk für Gerätebau. Diesem Beruf widmete Edgar viele Jahre, und er mußte selbst zugeben, daß ihm diese Arbeit auch gefallen hat. Er zählte im Werk zu den Bestschlossern. Der Beruf machte ihm rechte Freunde. Doch mit der Zeit konnte der Verdienst ihn nicht mehr befriedigen. Seine Bedürfnisse wurden größer, weil Edgar geheiratet hatte und seine Familie immer größer wurde. Schneider sagte mir frank und frei: „Ich bin deshalb ins Bleikombinat arbeiten gegangen, weil man hier mehr verdienen kann.“

Natürlich ist es besser, wenn man bei der Auswahl eines Berufs nicht vom künftigen Verdienst ausgeht. Doch die Arbeit stellt bei uns vorläufig immer noch das Hauptmittel zur Existenz dar. Deshalb ist es im Leben nicht immer leicht, die Anforderungen mit dem Verdienst zu vereinigen.“

Solange Edgar den neuen Beruf im Kombinat meisterte, war sein Verdienst auch nicht hoch. Doch sehr bald wurde Schneider auch hier Meister seines Faches.

Und wie steht's jetzt mit dem Verdienst?

„Meine Familie lebt im Wohlstand. Aber heute scheint's mir“, sagt Schneider, „daß ich diese Arbeit nicht wegen des hohen Verdienstes gewählt habe. Hättenwacker, dieser Beruf ist viel interessanter.“

A. LANGE

Ust-Kamenogorsk

Man schreibt uns aus der DDR

Gesang macht Freude

„Wer die Musik liebt, ist erst ein halber Mensch, wer sie aber betreibt — ein ganzer“ (Goethe)

In Leipzig wurde vor 7 Jahren der FDGB-Chor Leipzig Stadt gegründet. Damals standen an seiner Spitze die Chorleiter Siegfried Stolle, Herbert Bauch und Hans-Hermann Wick. Heute sind Chordirektor Martin Brückner — vom Leipziger Theater „Musikalische Komödie“ von J. S. Bach — und ein „Lenin-Lied von Alexandrow“, „Helle Frostnacht“ — ein russisches Volkslied — „Es zog manch Lied“ — ein tschechisches Volkslied, von Dvorak, „Esti Dal“ — ein ungarisches Volkslied, von Kodaly, „Karolinka“ — ein polnisches Volkslied u. a.

Viel schöne Arbeit gab es mit diesem Programm, damit wir es meistern konnten.

„Lassen sie mich nun aber auch ein wenig zurückschauen, in die Geschichte des Chores. Nicht seit dem eigentlichen Anfang bin ich Mitglied, doch erlebte ich auch schon viel Schönes mit meinen Freunden vom Chor. So zum Beispiel die Mitwirkung als 2. Chor in der Aufführung der Oper „Der letzte Schuß“ von Siegfried Matthus. Es war ein großes Erlebnis für uns, als Laien in einem Leipziger Theater mitwirken zu dürfen. Ganz ich denke an die Singschule aus der Oper „Zar und Zimmermann“, die wir in diesem Frühjahr sangen. Wir durften sogar als „waschechte“ Holländer in Theaterkostümen auf der Bühne auftreten. Die westdeutsche Szene aus Lorzing's hübscher Spieloper nicht unbekannt. Wir ernteten dafür viel Applaus.

Für heute aber grüß ich Sie mit einem Liedvers aus unserem neuen Programm, aus dem Lied „Es schlagen freudig...“ von Georg Friedrich Händel:

Es schlagen freudig unsere Herzen, wir lassen froh die Freundschaft.

Vergangen ist die Zeit der Schmerzen, der Freiheit Fahne weht im Land.

Mit den herzlichsten Grüßen verbleibe ich als Mitglied des FDGB-Chores Leipzig

Reiner SCHMIDT

Raketen verteidigen den Frieden

Ein gigantischer feuerrot-rotglühender Blitz zerteilte die nächtliche Finsternis der Steppen vor den Morgenrauschen. Ein Donnerschlag schien die klare Luft zu spalten. Eine ohrenbetäubende Salve aus 15 000 Geschützen Granatwerfern und Raketen kündete am frühen Morgen des 19. November 1942 der Welt den Beginn der grandiosen gegenoffensiven der Sowjetarmee bei Stalingrad an. Eine entscheidende Rolle beim Sieg an der Wolga spielten die sowjetische Artillerie, die damals die Hauptfeuerkraft der Armee bildete.

Ein Viertel Jahrhundert ist vergangen, seitdem die letzten Salven des Krieges verhallt sind. Bei ihrer friedlichen schöpferischen Arbeit haben die sowjetischen Menschen großartige Erfolge in der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur erzielt. Sie wissen aber, daß der Imperialismus sein aggressives Wesen nicht verändert hat. Er droht den Völkern mit einem neuen Weltkrieg. Die kommunistische Partei und die Sowjetregierung sorgen sich unentwegt um die Stärkung der Verteidigung des Staates und des gesamten Lagers des Sozialismus.

Dank den schöpferischen Bemühungen der sowjetischen Wissenschaftler, Konstrukteure und Ingenieure wurden neue technische Kampfmittel entwickelt. Die Sowjetarmee wurde mit Kernwaffen und den vollkommensten Zerstörungsmitteln dieser Waffen zum Ziel, mit Raketen verschiedener Klassen, ausgerüstet. Die strategischen Raketenverbände wurden aufgestellt. Das ist die jüngste Waffengattung der Streitkräfte, die bald zehn Jahre alt wird. Die strategischen Raketenverbände sind mit Raketen verschiedener Typen mit einer Reichweite von hunderten bis zu zehntausenden Kilometern ausgerüstet. Die modernen Raketen-träger haben Triebwerke mit der kolossalen Stärke von mehr als 20 Millionen PS, was der Stärke von einer halben Million Personkraftwägen entspricht. Sie können die mächtigen Kernladungen nach jeder beliebigen Stelle auf dem Territorium der Aggressoren befördern, unabhängig von der Jahres- und Tageszeit und bei jeder beliebigen Witterung.

UNSER BILD: In einem Raketenverbände im Konzentrationsraum... Foto: APN



BÜCHERMARKT der Freundschaft

| | |
|---|------------|
| E. Bekker. Auf den Spuren Lenins Verfassung. (Grundgesetz der Kasachischen SSR) | 0,54 Rubel |
| S. Sartakow. Die erste Begegnung | 0,03 Rubel |
| K. Simonov. Tage und Nächte | 0,27 Rubel |
| DDR-Deutsche Demokratische Republik Städte und Stadtzentren in der DDR | 4,00 Rubel |
| M. Trachmann. Reise nach einem Vierteljahrhundert | 3,50 Rubel |
| A. Seghers. Die Kraft der Schwachen | 2,50 Rubel |
| Thematische Stoffe für deutsche Praktikum | 0,24 Rubel |
| H. Herfurth. Niederländisches Lehrbuch | 0,36 Rubel |
| L. Frank. Mathilde | 1,20 Rubel |
| B. Apitz. Nacht unter Wälen | 0,32 Rubel |
| Der Eich. Neue Brehm-Bücherei | 0,25 Rubel |
| H. Jobst. Der Vagabund. Roman | 1,50 Rubel |
| Teduk und der Panther. Abenteuerliche Begegnungen | 0,76 Rubel |
| S. Osterreicher. Reise von A bis Z | 0,70 Rubel |
| A. Hasselbach. Nach dem Gewitter | 0,15 Rubel |
| Wo die Ähren rauschen | 0,08 Rubel |
| Die Bestellungen sind ohne Anzahlung an die Buchhandlung „Wobchod“ Zielograd, uliza Mira, 30, zu richten. | 0,06 Rubel |

Wir empfehlen:

Das Buch hat 210 Seiten und kostet 31 Kopeken. Man kann es per Nachnahme in der Buchhandlung „Wobchod“, Zielograd, uliza Mira, 30 bestellen.

PARFUM AUS ERDÖL

Erdöl riecht nach Blumen! Das kann man sich schließlich vorstellen, aber nach einem Besuch im Laboratorium für petrochemische Prozesse der Akademie der Wissenschaften Aserbaidschans muß auch der eingeleitete Sceptiker ein begeben. Dort kann er nämlich mit eigenen Augen sehen, wie sich Erdöl aus einer dunklen zähflüssigen, unangenehm riechenden Flüssigkeit in durchsichtige Tropfen verwandelt, die ein feines Aroma ausstrahlen.

Kürzlich wurden unter Leitung des Akademiemitglied Soltan Mechtjew Rietschlof synthetisiert, die zu der Iron- (so bezeichnen Chemiker den Veilchengeruch) und zu der Jasmon-Klasse (Jasmingeruch) gehören.

Der Wohlgeruch der bescheidenen Jasminblume ist besonders wertvoll: ein Kilogramm Jasminöl kostet 26 000 Rubel. Bisher war es niemandem gelungen, synthetisch Jasmin, dazu noch aus einem derart billigen Rohstoff zu erhalten.

(APN)

Nach dem Programm der WHO

Das Kasachische Forschungsinstitut für Onkologie und Radiologie in Alma-Ata erhielt den Status eines internationalen Mitarbeiterzentrums der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Es wurde beauftragt, gemeinsam mit Onkologen der USA, Japans, Indiens, Brasiliens und einiger anderer Länder einen umfassenden Zyklus von Forschungen durchzuführen. Mit der japanischen Kollegen wurden bereits die ersten wissenschaftlichen Kontakte aufgenommen.

Früher wurde am Institut nach

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chef. — 2-17-07 Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

Orte, die uns heilig sind

Das unlängst im Verlag „Kasachstan“ unter diesem Titel erschiene Buch enthält Beschreibungen von Orten, die mit dem Leben und Wirken Wladimir Iljitsch Lenins verbunden sind. Sie wurden seinerzeit in der „Freundschaft“ veröffentlicht und von den Lesern recht warm aufgenommen. Nun hat man die Möglichkeit, die in vielen Nummern der Zeitung zerstreuten Bruchstücke des Werkes in einem mit Fotos illustrierten Sammelband zu lesen.

Er besteht aus acht Kapiteln, die den Leser mit den Lenin-Geistesstätten in chronologischer Reihenfolge bekannt machen. Doch ist es weder ein Reiseführer, noch eine Biographie, das Buch soll vielmehr dazu auffordern, Ort, die uns heilig sind aufzusuchen, um dank unmittelbarer Bekanntheit mit die-

UNSERE ANSCHRIFT:

Kazachskaja GCP
г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414.

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chef. — 2-17-07 Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

UNSERE ANSCHRIFT:

Kazachskaja GCP
г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414.